

aus der Sicht von Ruben Mazzuchelli

„Ich habe Dr. Kimaro und Njenjema an einem Dienstag Nachmittag nach dem Röntgen-Rapport kennengelernt. Als erstes ist mir aufgefallen wie ruhig und aufmerksam sie waren. Nichts schien ihnen zu entgehen. Voller Interesse haben sie sich in unseren blitzblanken Gängen umgesehen. Ich habe mich immer gefragt wie ich mich an ihrer Stelle wohl verhalten hätte. Von einem im Südwesten Tanzanias gelegenen Spital, auf einmal in ein High-Tech Krankenhaus der ersten Welt katapultiert. In Tanzania kann man nicht jeden Tag Röntgenaufnahmen durchführen; bei uns werden dutzende von diesen jeden Morgen mit einem riesigen Beamer an eine Leinwand projiziert. Den Anblick der zwei Kollegen aus Afrika vor dieser Leinwand, und Christoph Meier der mit ihnen die Befunde bespricht ist für mich ein Symbol des Wissensaustausches zwischen zwei Welten, mit dem gemeinsamen Ziel kranke und verletzte Menschen zu behandeln.

Privat lernte ich die beiden anlässlich einer Stadtführung kennen, die ich zusammen mit Nadine Gallo von der Anästhesie für sie organisiert hatte. Wir fuhren mit ihnen an einem Sonntag Nachmittag in die zürcher Innenstadt und zeigten ihnen Sehenswürdigkeiten wie das Niederdorf, das Grossmünster und das Landesmuseum. Mit grosser Neugier beobachtete Kimaro die Schwäne auf der Limmat und fragte mich wem die wohl gehörten. „Niemandem“ sagte ich „das sind freie Tiere“. Mit einem grossen Lächeln meinte der Afrikanische Chefarzt, dass diese Wasservögel in Tanzania wohl umgehend auf dem Grill landen würden. Es war eine wahre Freude den beiden Zürich zu zeigen, vor allem die kleinen Sachen machten mir besonders Spass. Zum Beispiel erklärte ich Ihnen am Lindenhof wie das Boccia Spiel funktionierte. Kimaro war sehr interessiert: Schade spiele man in Tanzania kein Boccia, sonst würde er wahrscheinlich sehr erfolgreich darin werden. Am gleichen Abend entführten wir unsere Gäste in ein traditionelles Schweizer Fondue Stübli und liessen sie eines unserer Nationalgerichte probieren. Njenjema, jung und experimentierfreudig war begeistert! Diese Mischung aus Neugierde und Begeisterung faszinierte mich immer wieder aufs neue.

Njenjema entpuppte sich als begeisterter Laufsportler. Regelmässig begleitete er uns auf unseren abendlichen Joggingrunden. Am Anfang noch etwas ausser Atem, konnte er zum Schluss des Aufenthaltes problemlos mit uns mithalten. Angeblich wagte er sich einige Male sogar alleine in der Wald um selbständig zu trainieren. Die Natur hier gefiele ihm sehr sagte er mir, sogar das kühle Klima fände er viel angenehmer als die Hitze am Äquator. Im September werden wir wieder zusammen rennen, dann wird er auf uns „aufpassen“ müssen!

Auch der Spitalalltag wurde von der Anwesenheit unserer Gäste geprägt: immer wieder hatten wir die Möglichkeit mit Ihnen unsere Fälle zu besprechen. Natürlich liegen Welten zwischen dem Waidspital und Tanzania, aber trotzdem konnte man sich frei unterhalten und Kimaro und Njenjema waren an allem interessiert. Einmal schauten sie zu wie ich auf der Notfallstation eine Ausgekugelte Schulter wieder einrenkte. Bei solchen Behandlungen sind bei uns immer mehrere Leute involviert. Kimaro schien nicht beeindruckt: in Mbalizi kommen Patienten mit seit Wochen ausgerenkten Gelenken ins Spital. Oft ist eine Reposition kaum mehr möglich. Und wenn es doch geht gibt es kein Röntgenbild.

Mit grosser Freude denke ich an die erste Hüftprothese meiner Karriere: am Operationstisch an meiner Seite stand nicht nur Christoph Meier, der mich durch die Operation führte, sondern auch Njenjema. „It's Rubens first hip!“ sagte Christoph „come join us“. Bis zur letzten

Hautnaht assistierte mir Njenjema. Das hast du gut gemacht – sagte er zu mir. Für mich ein ganz besonderes Kompliment, dass ich so schnell nicht wieder vergessen werde.“